

## **alegria**

Renate Brändlein / Gabriele Tolksdorf

Rede zur Ausstellungseröffnung am 14. Januar 2024

Domizil – Bund Gelsenkirchener Künstler, Gelsenkirchen

Dr. Hermann Ühlein

In dieser Ausstellung sind wir umgeben von sehr unterschiedlichen Farbwelten, von sehr vielfältigen und verschiedenen Formen. Und daraus resultieren in jedem Raum eine ganz eigene Atmosphäre, eine ganz besondere, jeweils andere Stimmung.

Von Renate Brändlein und Gabriele Tolksdorf, den beiden Künstlerinnen, sehen wir Arbeiten, die in den Jahren 2020 bis 2023 entstanden sind. Warum erwähne ich das? Nun, das waren die Jahre der Pandemie – und die bescherte kunstschaftenden Menschen viel, viel Zeit – mit allen Vor- und Nachteilen. Zu den Nachteilen gehörte sicherlich, dass keine oder nur sehr wenige Ausstellungen stattfinden konnten. Zu den Vorteilen zählte wohl, dass sich viele Künstlerinnen und Künstler ungestört und frei ans Werk machen konnten, auch mal neue Wege einschlagen, auch mal etwas anderes ausprobieren konnten. So ganz nebenbei hat zum Beispiel Gabriele Tolksdorf mal ein Kinderbuch geschrieben.

Hier und heute sehen wir von beiden Künstlerinnen abstrakt-informelle Malerei und Objekte, also Plastiken und Skulpturen, die in einer nahezu ausstellungsfreien Zeit entstanden sind. Das bedeutet: Bis auf sehr wenige Ausnahmen sind die Arbeiten dieser Ausstellung das erste Mal öffentlich zu sehen.

Als Titel für ihre Ausstellung haben die Künstlerinnen „alegria“ gewählt. Das ist spanisch, heißt übersetzt: Freude, Heiterkeit. Dieser Titel ist aber nicht nur Spielerei oder modischer Schnickschnack – wie ab und an bei Ausstellungstiteln. Vielmehr spielt Spanien für die Arbeiten beider Künstlerinnen eine Rolle. Zu einigen Gemälden etwa wurde Gabriele Tolksdorf auf Lanzarote inspiriert, und Renate Brändlein lebt und arbeitet monateweise in Spanien und pflegt dort auch Kontakte zu Künstlerinnen und Künstlern.

Alegria / Freude soll also nicht nur von den Kunstwerken aus- und übergehen auf uns Betrachtende, sie ist gewissermaßen auch während des Schaffensprozesses in die Arbeiten eingeflossen. Dass es – bisweilen zumindest – große Freude bereiten kann, die hier zu sehenden Werke hervorzubringen, kann ich mir jedenfalls gut vorstellen.

Von beiden Künstlerinnen sehen wir Malerei und Objekte. Ich möchte zunächst aufmerksam machen auf ein Bild von **Renate Brändlein** mit dem Titel „Farbfänger“. Es gehört zu einer Serie, ein weiteres Gemälde daraus können man im hinteren Raum betrachten. Ich möchte mit diesem Bild anfangen, weil sich daran sehr gut zeigen lässt, wie man abstrakte Malerei „lesen“ kann. Kann – nicht muss!

Zum Bild: Als Einstieg dient der Titel „Farbfänger“. Wir sehen rechts blaue Linien, Haken vielleicht oder ein Gestänge, jedenfalls erkennen wir eine Struktur, die eine weiße Fläche irgendwie zu halten oder zu lenken scheint. Das gelingt aber nicht wirklich oder nur teilweise. Das Weiß fließt, umfließt, mischt sich mit dem Rot, dem Hellbraun, bricht jedenfalls aus jeglicher Struktur aus, wird diffus und vielschichtig. Man könnte also sagen, dass diesem Bild fließende Veränderung als Prinzip zugrunde liegt, dass nichts bewahrt, nichts festgehalten werden kann. So formuliert, zeigt dieses Bild also ein für alles Leben geltendes Urprinzip. Das wäre eine unter vielen anderen Lesarten. Das ist ja das Schöne an jeglicher Kunst, an guter Kunst jedenfalls, dass sie sich letztlich nicht restlos interpretieren oder gar erklären lässt.

Einem anderen Prinzip folgen die Bilder aus der Serie „Am Meer“. Auch hieraus ist ein weiteres Bild im hinteren Raum zu sehen. Für diese Gemälde gab es anlässlich einer geplanten und pandemiebedingt nicht realisierten Ausstellung in Spanien einen thematischen Rahmen – die Verschmutzung, die „Kontamination“ unserer Meere.

Von diesem Bild aus möchte ich den Bogen schlagen zu diesen beiden Objekten, die nicht zufällig ganz nah an diesem Bild stehen. Unschwer können wir zwei Fische erkennen. Aber, schauen Sie sich die genauer an, ihr Innenleben besteht ausschließlich aus alten Plastikfolien, und Plastikmüll ist ja, wie wir wissen, eine Hauptursache, wenn es um die Verschmutzung unserer Meere geht. Was also auf den ersten Blick wie ein lustiges, ein heiteres Objekt wirkt, übermittelt auf den zweiten Blick doch auch eine Botschaft, die nachdenklich macht.

Allerdings – und jetzt gehen wir mal diese Reihe hier entlang: Die meisten dieser wunder-vollen Objekte sind spielerischer Fantasie und reiner Gestaltungsfreude entsprungen, per se also Inbegriff von alegria, von Heiterkeit. Nüchtern betrachtet sehen wir folgendes: Küchen- und Gartengeräte, Kleiderbügel, Messerblock, abgestorbene Pflanzen, Wandhalter für Gartenschlauch, Schraubstock, Draht, Schrotteile und so weiter und so fort. Kurzum: Die Künstlerin arbeitet hier mit Alltagsmaterialien, Weggeworfenem, mit objects trouvés, also mit gefundenen Dingen.

Recycling ist für dieses fantastische Kabinett allerdings nicht das richtige Wort, denn das würde bedeuten, dass diese sinnvollen und zweckhaften Dinge einem neuen Zweck dienen oder eine neue Funktion erfüllen sollen. Das ist jedoch nicht der Fall. Vielmehr werden bekannte Formen umgedeutet – wenn etwa aus einer alten Gartenschere ein Fischkopf wird – oder die unterschiedlichsten Dinge werden so außergewöhnlich kombiniert, dass etwas völlig Neues entsteht. Durch die schöpferische Arbeit von Renate Brändlein erfahren diese Dinge – modern gesagt – einen Identitätswechsel. Bei jedem dieser Objekte können wir auf Entdeckungsreise gehen, sie sind eine Freude für die Augen und für unsere Fantasie.

Ganz entscheidend für diese Art des Kunstschaffens ist ein bestimmter Blick auf Dinge des Alltags, auf Weggeworfenes oder auf nutzlos Gewordenes. Es ist ein Blick, der in bekannten Formen ein Potenzial sieht für die Umdeutung dieser Formen. Beide Künstlerinnen haben diesen transformatorischen Blick auf die Dinge.

Damit kann ich überleiten zu den Objekten, die wir im Raum von **Gabriele Tolksdorf** sehen. All diesen Objekten ist gemeinsam, dass sie aus Metallschrott bestehen. Man aber durchaus verschiedene Typen beschreiben: Wir haben etwa eine aus Einzelteilen kombinierte Plastik, in der unter anderem ein altes Kugellager zu einem kreisförmigen Ornament umgedeutet wird. Wir haben ein altes Rohrstück, das wirkt, als sei es ein von Archäologen ausgegrabenes Instrument. Und wir haben kunstvoll gefaltete Eisenplatten. Diese wurde allerdings nicht von der Künstlerin gefaltet, sondern im Bauschutt so vorgefunden, dann gereinigt, bearbeitet, geschweißt, poliert – und jetzt stehen sie hier als Kunstwerke.

Für sich genommen, sind alle diese Dinge funktionslos, daher wertloses Material. Die Kunst von Gabriele Tolksdorf beginnt damit, zu erkennen, dass sich dieses Material in einer schöpferischen Transformation umdeuten lässt. Dass zum Beispiel eine solche, völlig willkürlich entstandene Faltung einer Metallplatte, entsprechend bearbeitet, so wirken kann wie ein zerknülltes Blatt Papier im Wind. Ganz ähnlich das stehende Objekt im Zwischenraum: ein Fragment eines industriell gefertigten Doppel-T-Trägers, irgendwie verbogen vorgefunden, wirkt wie eine würdevolle Stele.

Nun präsentiert uns die Künstlerin diese Objekte nicht gesondert in einem eigenen Raum, sondern diese Objekte sind umgeben von Malerei. Das ist kein Zufall: Im Zwischenraum etwa wechseln unsere Blicke zwischen dem Gemälde und dem Eisenobjekt hin und her. Ähnliches passiert vorne im Hauptraum. Es gibt also, wenn man so will, über Formen, über Linien, über Farben einen stillen Austausch zwischen den Kunstwerken, in den wir als Betrachtende einbezogen sind. Jeder und jede mag hier eigene Beobachtungen machen.

Wenn man sich nun die Gemälde von Gabriele Tolksdorf in den drei Räumen so anschaut, hat man sogleich eine Anmutung: Stilistisch und farbästhetisch sehen wir in jedem Raum eine andere Art von Malerei. Hier kommt nun ins Spiel, was ich ganz am Anfang bereits erwähnt hatte: Wir sehen einen Überblick über die Schaffensperioden der vergangenen drei Jahre.

Im Hauptraum sehen wir Werke aus einer Serie, die 2020 entstanden ist: In memoriam Manrique. Dieser Künstler und seine Arbeiten sind mit Lanzarote verbunden wie die Lava, und das Rot der flüssigen Lava war eines seiner Markenzeichen. Kurz vor dem ersten Lockdown kam die Künstlerin von einem Lanzarote-Aufenthalt zurück. Das Schwarz, das Blau, das Grün, das Rot – das sind die Farben der Kanaren-Insel. Sie verdichten Flora und Fauna, und doch sind das keine Landschaftsbilder. Es sind Bilder, die abstrahieren, es ist abstrakte Malerei, die das Ineinanderfließen der Farben, aber auch die Abgrenzung von Farbflächen, das Einziehen von Linien und Strukturen, von Schichtungen, als ein unbewusstes Spiel geschehen lässt.

Eine weitere Schaffensphase repräsentiert das Bild im Zwischenraum: andere Farben, andere Formen, andere Energie als vorne. Die Pandemie bedeutete kaum Inspiration von außen, bedeutete Rückzug. Die Künstlerin überarbeitet 2022 ältere Bilder: Rakel statt Pinsel, alte Schichten werden aufgebrochen, neue aufgetragen.

Im hinteren Raum schließlich – es geht ins Jahr 2023 – leuchtet uns großformatig die Energie von Blau und Gelb entgegen. Ausagierte, reine Malerei. Helle und bunte Farbenfreude kehrt zurück auf die Leinwand.

So unterschiedlich sie auch sein mögen, in allen Schaffensphasen strahlt die Malerei von Gabriele Tolksdorf energiegeladene Bewegung aus, erwirkt durch den kraftvollen Einsatz von Farben und Formen.

In dieser Ausstellung sehen wir von Renate Brändlein und Gabriele Tolksdorf vielfältige, sehr unterschiedliche Werke aus den vergangenen drei Jahren, wir sehen von beiden so eine Art Mini-Retrospektive: Verspieltes, Fantasiévollés, Schweres, das leicht wirkt, Auseinandersetzung mit Gegenwartsthemen. Bei beiden Künstlerinnen stehen jedoch die überbordende Kraft der Farben und das freie, fantasiévollé Spiel mit Formen im Mittelpunkt.